Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band: 7 (1945)

Heft: 4

Artikel: Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]

Autor: Baumann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

13. **Burg.**

Von Ernst Baumann.

Höhenburg (Gde. Burg, Bez. Laufen, Kt. Bern).

Name: Biedertan 1168, castrum Biedertan 1269, 1390, die Burg Biedertan 1392, die vestin Biedertan 1416, Bietterhal das schlosz 1520, das Huss Biedertan 1521, das Schloss Biedertal 1555, uf Burgthal 1632, das Schloss Burg Thal 1638, uf der Burg 1685, La Bourg 1734, das Schloss auf der Burg 1778.

Zuhinterst im Leimental liegt das Schloss Burg, mit Ausnahme von Angenstein das einzige feste Haus im burgenreichen Gebiet des Blauen, das vor Zerstörung und Verfall bewahrt geblieben ist. Seine Lage auf den schroffen, von dichtem Efeu umrankten Felsen ist ganz eigenartig schön und hätte vom Standpunkt der Wehrhaftigkeit, der bei der Gründung ausschlaggebend war, kaum besser gewählt werden können. Die Klus, die der junge Birsig unter dem Schloss durch den mürben Jurakalk gefressen, ist so schmal, dass neben dem Bach für das holperige Strässchen nur wenig Raum übrigbleibt. Durch diesen Engpass und durch die Einsattelung zwischen Rämel und Blauen, dicht an der Birsigquelle vorbei, führt ein heute nur mehr wenig begangener Weg vom hintern Leimental ins Tal der Lützel. Diesem Uebergang verdankt Schloss Burg wohl seine Entstehung, es hatte ihn zu sichern oder zu schliessen. Die gleiche Aufgabe erfüllte am südlichen Ausgang des Passes Schloss Blauenstein, und es ist bezeichnend, dass im Mittelalter die Hut beider Schlösser der gleichen Familie anvertraut war.

Wir wollen übergehen, was über die Vorgeschichte des heutigen Schlosses und seine Rolle als Sommerresidenz des Kaisers Lothar alles vermutet, behauptet und immer wieder kritiklos wiederholt worden ist, seitdem der Romantiker Auguste Quiquerez Burg im Jahre 1865 besucht hat. Es ist nicht verwunderlich, dass gerade diese blossen Vermutungen, die der Burg ein patriarchalisches Alter zulegen und ihr eine bedeutende Stellung in der Geschichte einräumen wollen, den Weg ins Volk gefunden haben, denn sie boten willkommenen Ersatz für irgendeine altüberlieferte Sage, die es von Burg eben nicht gibt und wohl nie gegeben hat. Schuld daran mag nicht zuletzt der Umstand sein, dass das Schloss immer bewohnt war.

Der Höhenzug, auf dessen äusserstem östlichen Ende die Burg steht, hat eine Länge von einem halben Kilometer. Darauf sollen, wie alte ortsansässige Leute berichten, über zwanzig Schlösser gestanden haben. Nach Quiquerez, der hier Steinwerkzeuge, eine Bronzesichel, römische Münzen und Pfeile gefunden haben will, waren es deren sieben. Beide Angaben sind wohl übertrieben, doch nicht ganz aus der Luft gegriffen, denn auf dem erwähnten Schlossberg, nach dem dort wild wachsenden Buchs auch Buchsberg genannt, sind ausgedehnte Mauerzüge festzustellen. Sie müssen früher viel beträchtlicher gewesen sein, wurden aber niedergelegt, als Emanuel Laroche um die Mitte des letzten Jahrhunderts hier einen englischen Garten anlegen wollte. Bei diesen Arbeiten stiess man auch auf einen Sodbrunnen. Ob es sich bei diesen ausgedehnten Anlagen um die Reste einer Fluchtburg, einer strategi-

schen Anlage, die nur in Kriegszeiten bezogen wurde, oder um verschiedene Burgen aus der Feudalzeit handelt, könnte nur der Spaten verraten.

Die erste sichere Kunde stammt aus dem Jahre 1168, als Friedrich Barbarossa den Grafen Albert von Habsburg mit Bidertan belehnte; bis ins 16. Jahrhundert hiess das Schloss Biedertan, später auch Biedertal, Burgtal und schliesslich kurzweg Burg. Hundert Jahre später, im Jahre 1269, verkaufte Gottfried von Habsburg-Laufenburg das castrum Biedertan um 260 Mark dem Bischof von Basel, behielt aber den Hof zu Biedertal für sich. Dem Bischof verblieb von dieser Zeit an die Oberhoheit über Burg bis zum Untergang des Fürstbistums. Die Folge der Trennung von Burg und Hof im Jahre 1269 ist die Tatsache, dass die Burg heute zur Schweiz, Biedertal aber zum Elsass gehört. Sie hatte auch zur Folge, dass im Dörfchen Biedertal ein neues Schloss entstand, in welchem die Herren des Dorfes residierten und dessen Nachfolger, ein Bau in der Form eines stattlichen Herrenhauses, noch heute besteht.

Als Lehensträger sassen auf der Burg seit nicht genau feststellbarer Zeit die Herren von Biedertan. Dieses autochthone Dienstmannengeschlecht war eines Stammes mit den auf den andern festen Häusern der Gegend sitzenden Herren von Ratolsdorf, Rotberg und Blauenstein. In Basel besassen die Biedertan im 14. Jahrhundert als habsburgisches Lehen die hohe Gerichtsbarkeit der Grundherrschaft des St. Albanklosters, die ihnen aber herzlich wenig eintrug. «Ich hab ein Gericht in der Vorstadt zu St. Alban und soll gar ein grosser Herr sein», klagte einer von ihnen, «doch hab ich nie eines Pfennigs wert davon genossen ausser einer Busse von fünf Strohschauben».

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ging das Lehen Biedertan an die aus dem Aargau stammenden Wessenberg über und blieb fortan im Besitze dieser Familie. Die Herrschaft war eine winzige und umfasste neben der Burg das unter dem Schlossfelsen gelegene Dörfchen und den waldreichen Bann, als österreichische Lehen das kleine Dorf Liebenzweiler, das etwa ein Dutzend Herdstätten zählte, und den stattlichen Dinghof zu Metzerlen.

Als die Solothurner in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit allen Mitteln in den Sundgau vorzustossen versuchten, nahmen sie auf dem Heimweg vom tollen Sundgauerzug dem Anton von Wessenberg sein Schloss weg, mussten es ihm aber im Herbst 1468 unter dem Drucke der befreundeten Eidgenossen und des Markgrafen von Hochberg wieder zustellen. Im Schwabenkrieg stellten sich die Wessenberg wie die andern Adeligen der Gegend auf Seite des Reiches und verliessen die Stadt, wo sie beinahe ein Jahrhundert gewohnt hatten und ihre Tage teils am Hofe ihres Lehensherrn, teils auf der Burg am Blauen zubrachten. Besitzer der Burg war damals Eglin von Wessenberg, der mit der Baslerin Elisabeth Offenburg vermählt war. Die arg verwitterten Wappen dieses Paares sind an einem Fenstergewände des Torbaues noch zu sehen.

In den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts trat der schon lange währende Kampf der Städte Basel und Solothurn um den Besitz des Leimentals in das entscheidende Stadium. Nachdem es Solothurn 1515 überraschend schnell gelungen war, die Herrschaft Rotberg zu erwerben, suchte Basel Gebiete im vordern und hintern Tal des Birsig an sich zu bringen. Den ersten Vorstoss machte es 1518, indem es mit dem Schlossherrn von Bottmingen einen Schirmvertrag abschloss. Dann sicherte es sich die alte schalerische Herrschaft Benken und trat mit Humbrecht von Wessenberg, dem Burgherrn

Schloss Burg.

zu Biedertan, in Verkaufsverhandlungen ein. Sie waren erfolgreich und am 15. Dezember 1520 erwarb der Rat um 2300 Gulden das vom Bischof zu Lehen gehende Schloss und das Oesterreich zustehende Dörfchen Liebenzweiler mit Gütern und Rechten zu Metzerlen, Witterswil und an andern Orten. An den Kauf war aber die Bedingung geknüpft, dass Basel selber die Einwilligung der beiden Lehensherren beibringe. Basel lag damals gerade mit dem Bischof im Streit wegen Pfeffingen und durfte deshalb kaum hoffen, seine Einwilligung zum Kaufe zu erhalten. Darum griff der Rat entschlossen zu und liess das Schloss durch eine auserlesene Mannschaft besetzen. «Uff suntag vor sant Thomasz tag im zwentzigysten jor zu nacht zwischen zwelffen und ein schickten mine herren by sechtzig uszgesuchter burger gon Bietterthal hinder Landszkron das selbig in zu nemen, wart ein zusatz dar gleyd und vogt doruff gemacht Gorius Schülly, der metzger», berichtet darüber Fridolin Ryff in seiner Chronik.

Humbrecht von Wessenberg sass indessen in der Krone zu Basel und tat sich gütlich mit dem erlösten Geld. Ob er wirklich vom Handstreich auf sein Schloss nicht unterrichtet war, wie er später behauptete, ist zweifelhaft. Der Rat gab sich alle erdenkliche Mühe, die Zustimmung des Kaisers und des Bischofs zu erhalten, doch seine Boten kehrten sowohl vom Reichstag zu Worms als von den Verhandlungen mit dem Bischof erfolglos zurück. So musste Basel das Schloss nach kaum halbjähriger Herrschaft wieder aufgeben; es blieb auch weiterhin im Besitz der Familie Wessenberg.

Die Wessenberger hielten sich aber nur selten auf ihrer Burg auf, denn sie bekleideten als geistliche und weltliche Würdenträger und Beamte angesehene Aemter am fürstbischöflichen Hofe, im Breisgau und im Elsass. Die Verwaltung ihrer Herrschaft übertrugen sie einem Vogt, der auf Burg seinen Wohnsitz hatte, und das stattliche Gut liessen sie durch einen Lehenmann bewirtschaften. Das herrschaftliche Wappen schmückt noch heute das Lehenhaus im obersten Teil des Dorfes, und gegenüber liegt die mächtige Lehenscheune, welche die Gefälle aufzunehmen hatte.

Hans Christoffel von Wessenberg, der das Schloss um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert besass, scheint ein frommer Mann gewesen zu sein. Im Jubeljahr 1600 machte er eine Wallfahrt nach Rom und Loreto. Am 8. August 1622, vier Jahre vor seinem seligen Ende, errichtete er ein Testament zum Wohle der bedürftigen Untertanen in seinen beiden Dörfern Burg und Liebenzweiler. Die Bedachten waren dreizehn der ärmsten und frömmsten Leute und sollten Christus und seine Jünger darstellen. Monatlich einmal mussten sie zur Vesperzeit in der Schlosskapelle zum Gebet erscheinen, wo dann der Burgherr, oder in seiner Abwesenheit der Burgvogt, einem jeden sechs Batzen verehrte.

Trutbert von Wessenberg stiftete 1628 in die Schlosskapelle ein Gemälde, das sich noch an seinem ursprünglichen Ort, der heutigen Pfarrkirche von Burg, befindet. Der obere Teil zeigt die Kreuzigung, im untern hat der Stifter sich und seine ganze Sippe darstellen lassen. Links (vom Beschauer aus gesehen) knien die männlichen Glieder der Familie, alle in funkelnder Rüstung, den Helm neben sich gestellt und an ihrer Spitze des Stifters Vater Hans Christoffel. Rechts sind ebenfalls in kniender Stellung die ehrbaren Frauen des Hauses dargestellt, zu äusserst des Stifters Mutter Judith, eine geborene Reich von Reichenstein. Vor ihr steht das reichensteinische Wappen mit der Sau-

Stifterbild der Familie Wessenberg in der Schlosskapelle zu Burg.

feder und in der Mitte des Bildes das Wessenberg-Wappen: in weissem Schild ein schwarzer Balken, begleitet von drei roten Kugeln. Das für die Familiengeschichte und Kostümkunde gleich wichtige Bild trägt die Inschrift: «Trubert von Wessenberg und Scholastica von Wessenberg, Geborene von Sickingen sein eheliche gemahell Haben dis zu Ehren des Allerhöchsten auch zuo fründlichem Angedenken Ihrer respective Geliebten Elteren und geschwisterigen Durch Hanns Georg Kestner mahlen Lassen Anno 1628».

Der Dreissigjährige Krieg brachte dem hart an der Grenze gelegenen Schloss und Dorf viel Ungemach. Am 24. August 1634 haben «uf die 200 oder mehr Schwedisch Gesindlin und Reuber, Fuessvolk und Reuter das Schloss Burgthal berennt» und das Dörfchen in Brand gesteckt. Vier Jahre später wurde das Dorf abermals geplündert, und im September 1638 belagerten die Schweden das Schloss.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts treffen wir als Burgherrn den Franz Hartmann Ludwig von Wessenberg, Freiherrn zu Ampringen, Domkapitular des Basler Stifts und Rektor des königlichen Stifts St. Leodegar zu Massmünster. Im Jahre 1710 hegte der streitbare Herr mit andern kaiserlich gesinnten Adeligen einen Plan aus, um die französische Festung Landskron dem Reiche wieder zu verschaffen. Von Burg aus sollte der Anschlag ausgeführt werden; doch der Plan wurde in letzter Stunde noch verraten. Ein Stifterbild, das er 1713 erstellen liess, befindet sich seit wenig Jahren auf der Burg Reichenstein und zeigt den Stifter mit seiner ganzen Verwandtschaft zu Füssen einer Immaculata knieen. Als Rudolf Hentzi das Schloss zur Zeit der französischen Revolution besuchte, sah er das Bild in einem Vorraum zwischen zwei mächtigen Hirschgeweihen hangen. Kurz vorher war ein Teil des Schlosses einem Brande zum Opfer gefallen. Der Schlossherr musste deshalb, wenn er alljährlich einmal dahin kam, im Bade Wohnung nehmen.

Nach den Wirren der Revolutionszeit wechselte Burg mehrmals den Besitzer. Eine Nachblüte erlebte es unter dem geachteten Basler Appellationsrat Emanuel La Roche-Merian, der es 1822 erworben hatte. Er liess die verwahrlosten Gebäulichkeiten wieder in Stand stellen und auf dem Schlossberg eine Gartenanlage errichten. Von ihm wurde im Jahre 1834 auch der kleine Glokkenturm errichtet, in dem sich seit kurzem die alte Uhr aus dem Spalentor befindet. Mit Recht konnte bei der Feier der Uebergabe ein Redner die Ueberlassung der Uhr als eine verspätete Dankesbezeugung der Stadt an das Dörfchen Burg bezeichnen. 1815 ging nämlich der einmütige Wunsch der Burgtaler dahin, Basel unterstellt zu werden. Wäre dieser Wunsch erfüllt worden, so würde heute anstatt des Berner Mutz der Baslerstab von den Mauern des Schlosses heruntergrüssen.

Schloss und Dörfchen Burg erreicht man in einer halben Stunde von Metzerlen aus. Ein anderer ungefähr gleich weiter Weg führt von Rodersdorf, der Endstation der Birsigtalbahn, dorthin. Man passiert dabei das elsässische Dorf Biederthal mit seinem reichensteinischen Herrenhaus.

Die bestehende Burg nimmt den östlichen Teil des Schlossberges ein. Von Süden, von der Klus aus führt ein Fussweg hinauf. Ein anderer, besser begehbarer Weg geht vom obern Teil des Dorfes aus und führt vor das äussere Tor mit der Jahrzahl 1577. Man durchschreitet es über eine in den natürlichen Felsen gehauene Treppe und befindet sich im äussern Schlosshof. Daran schliesst sich östlich die 1787 nach dem Brande erbaute Kapelle, welche den

Dorfbewohnern als Pfarrkirche dient und 1944 durch H. Bartlin geschmackvoll ausgemalt wurde. Ein zweites, inneres Tor, das auf dem Schlusstein die Jahrzahl 1578 trägt, führt in einen nach Osten offenen Hof, der zwischen der Kapelle und dem alten Haupttrakt des Schlosses liegt. Eine Freitreppe, die wohl die Stelle einer ältern Fallbrücke einnimmt, bildet den Zugang zur ältern Burg, in deren zwei Stockwerke man über eine steinerne Wendeltreppe gelangt. Ein dritter Hof in der Höhe des ersten Stockwerkes, der in früheren Jahrzehnten überdeckt war und den «Rittern» des 19. Jahrhunderts als Festsaal diente, bildet die Verbindung mit dem am meisten ostwärts gelegenen und wohl jüngsten Teil des Schlosses. Von der alten Ausstattung des Innern hat nichts die moderne Raubritterzeit überdauert. Dafür wird der Besucher entschädigt durch eine herrliche Aussicht ins hintere Leimental, den Sundgau mit seinen weiten Wäldern, die Vogesen und den Schwarzwald.

Wappen der Herren von Biedertan: Schwarzer Querbalken in Gelb. Kleinod: Schwarzes oder gelbes Hörnerpaar, weiblicher Rumpf oder Inful.

Wappen der Herren von Wessenberg: In Weiss schwarzer Querbalken, begleitet oben von zwei, unten von einer roten Kugel.

Literatur: A. Quiquerez, Château de la Bourg, in Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, Paris 1866, 121-128; C. Sturzenegger, Eine Reliquie ältester Vergangenheit oder Schloss Burg im Berner Jura einst und jetzt, Bern 1901; H. Aby, Schloss Burg im Berner Jura, Basel 1912; W. Merz, Die Burgen des Sisgaus II, 118 (betr. Geschlecht Biedertan); Burgen und Schlösser der Schweiz, Lief. VII 1934; E. Baumann, Schloss Burg, in Schwarzbueb 1934, 90-96; E. Baumann, Schloss Burg im Leimental, in Basler Schreibmappe 1944, 25-27.

Wie die Landskron den Baslern angeboten ward.

Von Paul Stinzi.

Die Landskron, die schönste und umfangreichste Burgruine des Leimentales, die auf der Grenze sitzt und ins Solothurnische, in die Basel-Landschaft und in den Sundgau schaut, war vermutlich ursprünglich Besitz des Bistums Basel, kam im 13. Jahrhundert an die Grafen von Pfirt und an die Freiherren von Rötteln sowie an deren Erben die Habsburger, bezw. die Markgrafen von Hochberg-Sausenberg. Diese übten die Oberlehensherrlichkeit aus, und als ihre Lehensträger treffen wir die Münch, deren eine Linie sich nach der Landskron nannte (1267—1461), für kurze Zeit die Herren von Flachslanden und die Ramstein-Gilgenberg, seit 1461 die Reich von Reichenstein.

Im Jahre 1569 traten die Reich als Lehensleute in Verhandlungen mit der Stadt Basel, der sie die Landskron zum Kaufe anboten (Staats-Archiv Basel; Adels-Archiv R. 4, 2). Der Anschlag des Schlosses samt allem Zubehör betrug 63,038 Gulden und gibt uns einen interessanten Einblick in das Angebot. Es umfasste das «Haus Landskron, wie das mit Muren umbringet und von Thoren umbschlossen», den Sodbrunnen, den Graben, so «merertheils durch den Felsen gehauwen», den ummauerten Krautgarten, den ganzen Schlosshügel samt dem Gehölz, der Alt-Landskron (wohl der Reste der beim Erdbeben 1356 zerstörten Burg) und der Burg Rheineck, die man 1516 bei den Erweiterungsbauten auf Landskron abgebrochen und deren Steine man als Baumaterial benützt hatte. Es handelte sich also bei beiden angegebenen Burgen nurmehr um einen «burgstal». Einbegriffen waren ferner der Baumgarten, Matten, das